

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/26428>

Please be advised that this information was generated on 2018-01-22 and may be subject to change.

I hope that readers will agree that the broad similarity of the contents of these hoards calls for some explanation. The groups of objects from Weißenburg and Mauer an der Url, the two temples, correspond, but differently, with aspects of the contents of the other hoards. Does this mean that the other hoards, from Straubing, Eining and Künzing, might also be from temples? The ‚temples‘ of Weißenburg and Mauer an der Url, however, are a matter of conjecture by the scholars who have published these hoards, based to a great extent on the similarity of the contents of the two hoards to each other. This reasoning breaks down, however, if the similarity of the five hoards to each other is admitted, because it seems very unlikely that five temples would have such similar contents. The similarity, on the other hand, appears to rule out the idea that the hoards were put together by chance. Elements in the contents at the same time confirm a religious element. And the combination of these two factors suggests that, while some individual groups in each hoard must have come from shrines, whether large or small and whether public or private, each of these hoards as a whole is likely to be a religious deposit, not from a shrine or temple (and therefore also not a *favissa*), but religious in its own right.

But is it likely that such deposits would occur? Are there any parallels? Do they fit into the culture of the area? What the hoards may represent is evidence for a tendency in the northern and western (not the eastern) provinces of the Roman Empire, the ‚Celtic‘ area, to entrust objects (coins are a different matter) to the ground for all sorts of complex reasons, not least religious, a habit which seems to be rooted far back in the prehistoric period. When such ‚Celtic‘ hoards are found, there is then a fundamental problem in the interpretation of a group as the savings or valuables of an individual, or as booty, or as a sacred hoard. In the case of the Weißenburg hoard and the other finds from Raetia, it seems clear, because of the religious elements in the hoard and because of the apparent repeated deliberate selection of certain types of objects, that they cannot be booty and that, though not immediately from temples or shrines, they must all in some way be deliberate religious deposits in the ground. At the same time, however, there is no reason why the hoards should not also be valuables belonging to an individual or group, or that they should not be reserves of valuable metal. In any of these three cases such a hoard might have been left permanently in the ground or might have been recovered for re-use when convenient to its owners. The point is that the motives and intentions of the ancient owners of such hoards could have been, and probably were complex. How far such ideas are valid in the context of the Weißenburg hoard is not a matter to be solved in the course of a review; but it would have been helpful if the authors had discussed the problems at greater length in their publication. Overall, the authors may well not agree with the ideas put forward here; but it is a pity that they did not take the opportunity to review all the evidence which has now accumulated and to participate in the current debate about what such hoards as these tell us about an important period in the history of the area in which they live.

Oxford

Kenneth S. Painter

HELGA SEDLMAYER, *Die römischen Fibeln von Wels. Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels*. Sonderreihe zum Jahrbuch des Musealvereins Wels, Band 4. Musealverein Wels, Wels 1995. 196 Seiten, 27 Tafeln, 3 Karten.

Seit mehr als einem Jahrhundert wurden in Wels (Ovilava) bei Bauarbeiten und Notgrabungen Funde geborgen. Die Bedeutung der im Welser Stadtmuseum aufbewahrten Sammlungen zeigt sich vor allem in der Veröffentlichung der Reliefsigillata von P. KARNITSCH (*Die Reliefsigillata von Ovilava [Wels, Oberösterreich] [1959]*), die als älteste Funde italische Importe aus der Zeit des Tiberius oder Claudius aufführt. Die Stadt wurde von Hadrian zum Municipium und – fast ein Jahrhundert später – von Caracalla in den Rang einer Colonia mit dem Namen Colonia Aurelia Antoniniana erhoben; in der Spätantike war sie Sitz des Praeses der Provinz Noricum ripense. Vom Stadtplan ist bisher wenig bekannt: drei Seiten der Befestigungsanlagen und mehrere Gräberfelder, von denen das Gräberfeld „Mitte“ durch jüngere römische Siedlungsspuren überlagert ist.

Das hier vorliegende Buch basiert auf einer Diplomarbeit an der Universität Wien (1994) und bietet einen Katalog der Fibeln in den Sammlungen des Welser Stadtmuseums und des Oberösterreichischen Landesmuseums (Linz), erweitert um mehrere Stücke aus Privatsammlungen. Als Einleitung zum Katalog ist eine Besprechung der einzelnen Typen gegeben, gefolgt durch eine Übersicht der Fundorte, die leider nur in beschränktem Maße weiterhilft. Es folgen Bemerkungen über die Trageweise anhand der Steindenkmäler und ein Vergleich mit den publizierten Fibelbeständen aus Lorch (Lauriacum) und Virunum bei Klagenfurt (vgl. nun CH. GUGL, *Die römischen Fibeln aus Virunum [1995]*). Auffällig sind Hinweise auf die Produktion von Fibeln in Wels: eine Gußform (Nr. 71) und ein Halbfabrikat (Nr. 97).

Die günstige Verkehrslage der Stadt an einem Übergang des Flusses Traun und einer Kreuzung von Fernstraßen läßt bei einer Bearbeitung der Fibeln viele auswärtige Einflüsse erwarten. Diese bleiben aber auf wenige Importe aus den westlichen Provinzen beschränkt, wie eine Knickfibel Almgren 18 sowie einige Scharnier-, Email- und Scheibenfibeln und mehrere germanische Stücke. Der Rest der 162 vorgelegten Fibeln gehört den im norisch-pannonischen Raum geläufigen Typen (kräftig profilierte Fibeln, Flügel- und Kniefibeln) an.

Der Wert des Buches liegt vor allem in der Materialvorlage, die es zusammen mit den beiden oben erwähnten Sammlungen ermöglicht, einen Eindruck von den in Österreich verwendeten Fibeltypen zu gewinnen, die sich so stark von den in den westlichen römischen Provinzen üblichen Formen unterscheiden.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos

HUMPHREY WELFARE und VIVIEN SWAN, *Roman Camps in England. The Field Archaeology*. Royal Commission on the Historical Monuments of England, London 1995. XII, 196 Seiten, 147 Abbildungen im Text.

Die Interpretation der vielen ausgegrabenen Römerlager beruht weitgehend auf antiken Beschreibungen von Zeltlagern, die aber kaum aufgefunden werden. Die römische Provinz Britannia bildet in dieser Hinsicht eine glückliche Ausnahme: Allein im heute englischen Teil sind mehr als 130 Erdwerke bekannt, die als kurzfristig benützte Militärunterkünfte aus römischer Zeit gedeutet werden können.

Die Autoren wollten einen Katalog dieser Denkmäler erstellen, und dieses Vorhaben ist auf besondere Weise gelungen. Das vorhandene Material mußte streng selektiert werden, da die Benennung „Roman Camp“ auch für viele nichtrömische Schanzen benutzt wird. Die in den Katalog aufgenommenen Überreste wurden entweder im Feld vermessen oder nach Luftbildern gezeichnet, was sich im Maßstab der Abbildungen widerspiegelt: Die aufgemessenen Lager sind im Maßstab 1:2500 abgebildet, die Zeichnungen der nur fotografisch bekannten Erdwerke erscheinen auf die Hälfte verkleinert. Neben diesen sehr sorgfältig ausgeführten Plänen wurde der Katalog auch durch viele Luftbilder ergänzt. Alle Fundorte sind auf der Karte Abb. 3 zu finden, die Konzentrationen dieser Lager in Cumbria und Northumberland südlich vom Hadrianswall und im westlichen Teil der Midlands erkennen läßt. Diese sind wahrscheinlich weitgehend durch die Bodenverhältnisse bestimmt.

Auf eine historische Interpretation verzichten die Autoren. In der Einleitung werden lediglich Verbreitung und Erhaltung, Form und Größe, landschaftliche Lage und Bauweise der Verteidigungsanlagen besprochen. Schwierigkeiten bereitet die Festlegung von Funktion und Datierung dieser Lager, aus denen kaum Innenbauten und Funde bekannt sind. Die unterschiedlichen Funktionen (Marsch-, Übungs- oder Arbeitslager) sind daher nur aus der Lage der Erdwerke abzuleiten. Aus der antiken Literatur sind nur die Marschlager bekannt. Für das Bestehen von Arbeitslagern gibt es keine schriftlichen Belege, und die für Übungslager zitierten Stellen geben eigentlich nur an, daß die Heeresdisziplin durch Marschieren und das tägliche Abbrechen und Neueinrichten des Lagers wiederhergestellt werden konnte (SALL. Iug. 45) und daß Übung eine wichtige Stelle im Leben der römischen Soldaten einnahm (IOS. bell. Iud. 3,72 ff.), die als Rekruten den Lagerbau lernen mußten (VEG. mil. 1,21). Daß solches durch die Errichtung von nie verwendeten, oft kleinen Lagern geschah, ist aus Alpen bei Xanten bekannt, wo offenbar wiederholt Lager und Grabenteile angelegt, aber nie benützt wurden (vgl. J. E. BOGAERS / C. B. RÜGER, *Der Niedergermanische Limes* [1974] 112 und in: *Rhein. Ausgr.* 23 [1984] 371–390).

Die mit Sorgfalt ausgeführte Bearbeitung des Themas durch die Autoren läßt hoffen, daß sie für die restlichen Teile der ehemaligen römischen Provinz Britannia als Vorbild und Anregung dienen wird.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos

GERHARD DOBESCH, *Vom äußeren Proletariat zum Kulturträger. Ein Aspekt zur Rolle der Germanen in der Spätantike*. Geographica Historica, Band 6. Verlag Adolf M. Hakkert, Amsterdam 1994. VIII, 141 Seiten.

Die essayhafte Studie basiert auf einem Vortrag, gehalten zuletzt während des 4. Stuttgarter Kolloquiums 1990 zur Historischen Geographie des Altertums. Sie erscheint jetzt in monographischer Form als Supplement zu den Kolloquiumsakten (Band 6 der Geographica Historica, Amsterdam 1994), was Eigentüm-